

Richard Egger

Mehr Menschlichkeit!

Ethik für alle, die Verantwortung tragen

Mit Illustrationen von Nino Christen



Springer

Richard Egger
EGGER Unternehmensberatung
Steinhausen, Zug, Schweiz

ISBN 978-3-658-35118-2 ISBN 978-3-658-35119-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-35119-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Alle Abbildungen © Nino Christen 2021. Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Ulrike Loercher

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Also war er [Gott] zufrieden mit dem Menschen als einem Geschöpf von unbestimmter Gestalt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach ihn so an: „Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir auserstehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluss habest und besitzt. Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.“

Giovanni Pico della Mirandola: Über die Würde des Menschen (5–7).

Vorwort

Was steht in diesem Buch? – Es führt Sie in die Ethik ein, in die Theorie der Menschlichkeit, und zwar in vier Schritten. Zunächst zeige ich auf, was Ethik ist und warum wir ihr dringend mehr Gewicht geben sollten. Natürlich stelle ich Ihnen auch die wichtigsten Fragen und Argumente, Regeln und Instrumente aus der Geschichte der Ethik vor. Da Regeln aber nicht reichen, zeige ich Ihnen auf, inwiefern Ethik Ihnen auch den Einsatz Ihrer eigenen Person abverlangt. Schließlich stelle ich dar, wie Moral und Ethik entstanden sind, damit Sie sehen: Sie stellen ein einzigartiges Projekt in der Geschichte des Lebens dar, den Kern dessen, was wir als Menschlichkeit bezeichnen.

Für wen ist das Buch geschrieben? – Für Leader. Mit dem etwas klischierten englischen Wort meine ich nicht einfach Führungskräfte, also Menschen, denen das Organigramm Weisungskompetenz in einer Institution erteilt. Ein Leader ist jemand, der Verantwortung übernimmt, nicht nur für sich selber, sondern auch für andere. Vielleicht sind Sie Ärztin oder Wissenschaftler, unterrichten als Professorin oder Lehrer, sind politisch tätig oder leiten einen Verein, begleiten als Mutter oder Vater ihre Kinder ins Erwachsenenleben hinein. Dann führen Sie auch. In allen diesen Rollen müssen Sie nicht unbedingt ein Leader sein, aber Sie können es. Dann nämlich, wenn Sie bereit sind, nicht in erster Linie persönliche Ziele damit zu verfolgen, sondern Verantwortung für andere zu übernehmen.

Was bringt Ihnen die Lektüre des Buches? – Sie werden keine fertigen Antworten auf ethische Fragen finden und kein pfannenfertiges Rezept, wie Sie in ethischen Konflikten vorgehen können. Wohl aber werden Sie verstehen, was Ethik im Kern ist und worauf es ankommt, wenn Sie Ihr Leben

ethisch ausrichten wollen. Ich möchte Sie sensibilisieren dafür, dass es bei unserem Handeln immer um Ethik geht. Das wird Sie auch als Mensch verändern und vielleicht sogar – das hoffe ich – dazu bewegen, die Welt ein klein wenig menschlicher zu machen.

Wie ist das Buch aufgebaut? – Manche Autoren erläutern zu Beginn ausschweifend, wohin die Reise in den einzelnen Kapiteln geht. Doch wie soll sich die Leserin die Landschaft vorstellen, bevor sie diese erlebt hat? Darum lasse ich das. Falls Sie aber gerne einen Überblick hätten, können Sie das kurze Schlusskapitel zuerst lesen, das den Weg des Buches in der Rückschau noch einmal Revue passieren lässt. Ein Journal der Reise also, das Sie auch als Fahrplan im Voraus benutzen können. Andernfalls reisen Sie unbefangen los und suchen den Überblick am Schluss zu gewinnen.

Steinhausen
Juli 2021

Richard Egger

Danksagung

Auch wenn ich das Buch selber geschrieben habe, hätte ich es doch niemals alleine schreiben können. Ich danke meinem Freund und Kollegen Dr. Paul A. Truttmann, der mich schon lange dazu angetrieben hat, ein Buch über Ethik zu verfassen, ohne den es folglich nicht entstanden wäre. Meinem Freund und Kollegen Dr. Heiner Weidmann, der es mit großer philosophischer Kompetenz und sprachlicher Sensibilität lektoriert hat. Meiner Frau Kathrin, die regen Anteil an meinem Buch genommen und mit mir immer wieder moralische Fragen durchdiskutiert hat. Frau Ulrike Lörcher von Springer Gabler, die das Projekt im Verlag von Anfang an tatkräftig vorangetrieben hat. Und schließlich all den Menschen – Schülerinnen und Schülern, Managerinnen und Leadern, Coachees und Freunden –, mit denen ich mich philosophisch auseinandersetzen durfte und die mir so erst zu der Erfahrung verholfen haben, dank der ich dieses Buch schreiben konnte.

Inhaltsverzeichnis

Teil I Die Welt: Warum wir Ethik brauchen

1	Ethik: dringend nötig oder bloß blauäugig?	3
	Der Bedarf an Ethik	3
	Ein Sturmlauf gegen die Moral	6
	Ethik: Sentimentalität für Flötenbläser?	8
2	Das Haus der Ethik	11
	Moral: die Verhaltensregeln einer Gesellschaft	13
	Ethos: das Gewissen	14
	Ethik: Was soll ich tun?	15
	Metaethik: Monitoring im Dachstock	16
	Getrennte Stockwerke, durch Treppen verbunden	19
	Der Philosoph mit dem Hammer: ein Amokläufer	22
3	Ein Kompass im Meer der Brutalität	25
	Der Rückgang der Gewalt	25
	Der Beitrag der Ethik	27
4	Ethik – der Standpunkt von Leadern	31
	26. Juni 2019	32
	Und Sie?	34
	Das Verantwortungsdreieck	35
	Leader in den zweiten Stock!	37

Teil II Regeln: Wie Ethik funktioniert

5	„Der Zweck heiligt die Mittel“ – meint das Sprichwort	43
	Flugzeuge für Diktatoren	44
	Pflichtethik versus Folgenethik	46
	Der kategorische Imperativ: Handle reziprok	48
	Utilitarismus: das größte Glück der größten Zahl	50
	Abwägen statt Fundamentalismus	52
6	Spektakuläre Ethik: Das Trolley-Problem	59
	Ein Opfer oder fünf?	60
	Verstand oder Intuition?	63
	Was wir von Trolley-Problemen lernen können	65
	Trolley-Probleme in der wirklichen Welt	68
	Eine „moral machine“ für selbstfahrende Autos?	70
7	Unspektakuläre Ethik: Tauschgerechtigkeit	75
	Gerechtigkeit heißt Proportionalität	76
	Gerechtigkeit: ein komplexes Phänomen	79
8	Arm und Reich: Verteilungsgerechtigkeit	85
	Ein gerechter Staat auf Alpha Centauri	85
	Die Schweiz, eine gerechte Gesellschaft?	87
	Die Übermacht des Geldes	89
	Sphären der Gerechtigkeit	91
	Globale Ungerechtigkeit	94
	Gerechtigkeit für die Zukunft	99

Teil III Sie: Was Ethik aus Ihnen macht

9	Tugend: Charakter statt Regeln	105
	Der Fall Eichmann und die Grenze von Normen	106
	Eine andere Haltung: Wilm Hosenfeld	108
	Tugend: die charakterliche Disposition	110
	Moderne Tugendethik	114
10	Handeln – mit Gefühl und Vernunft	119
	Kant: Allein Vernunft begründet Ethik	120

Hume, Smith und Schopenhauer: Auf das Gefühl kommt es an	121
Der „naturalistische Fehlschluss“	124
„High Noon“ und die Feiglinge von Hadleyville	126
Gründe und Gefühle	129
Philosophie der Gefühle	132
Gründe sind Paare: Argument und Gefühl	137
11 Ethik und eine Kultur der Gefühle	141
Keine Kohärenz ohne Gewichtung der Gründe	142
Keine Fairness ohne Überprüfung der Gefühle	147
Kant reloaded: Handlung und Grund statt Maxime	148
Die Kultur der Gefühle: Emotionsreflexion und Empathie	152
Menschlichkeit: unparteiisch und mitfühlend handeln	154
12 Warum ethisch handeln? – „making something of yourself“	159
Selbstkonstitution: etwas aus sich machen	160
Moralische Integrität: unversehrt bleiben	162
Ulis minderwertige Kuh	165
Freiheit: wollen können, was ich will	167
Teil IV Natur: Wie Ethik sich ins Ganze fügt	
13 Moral: das erste menschliche Projekt	175
Können Tiere moralisch handeln?	177
Kooperation verlangt zweitpersonale Moral	180
Stammeskonkurrenz führt zur „objektiven“ Moral	184
Moral ist emergent	187
14 Ethik: das zweite menschliche Projekt	191
Stammesmoral und die Notwendigkeit der Ethik	191
Eine Stufenfolge der moralischen Entwicklung	196
Die zweite Emergenz: reflexives Bewusstsein	202
15 Persönliche Verbindlichkeit statt Objektivität	209
Ethik als Diskurs	209
Besuch im Dachstock: metaethische Rätsel	213
Für eine argumentativ offene und persönlich verbindliche Ethik	218

XIV Inhaltsverzeichnis

16 Statt eines Fahrplans: das Journal der Reise 223

Literatur 229

Stichwortverzeichnis 235

Über den Autor



Dr. Richard Egger, *1955, hat Germanistik, Philosophie und Geschichte studiert. Er war 37 Jahre lang Deutsch- und Philosophielehrer an einem Gymnasium. Seit 1995 arbeitet er hauptberuflich als Unternehmensberater im Bereich Leadership, insbesondere in der Aus- und Weiterbildung sowie im Coaching von Führungskräften. Er hat zahlreiche Führungslehrgänge in Unternehmen und an Hochschulen entwickelt und durchgeführt. Seine Bücher „Die philosophische Werkzeugkiste“ (1997), „Mut – Kardinaltugend der Menschenführung“ (2007) und „Führen durch Sprache“ (2019) sowie zahlreiche Fachartikel machen philosophische Einsichten für die Führungspraxis fruchtbar. Außerdem hält er Referate zu philosophischen und Leadership-Themen und war 2013 bis 2020 Teilhaber und Verwaltungsrat eines mittelständischen Unternehmens der Metallbranche. Er lebt mit seiner Frau in der Zentralschweiz und hat zwei erwachsene Kinder. In seiner Freizeit hat er 30 Jahre lang leidenschaftlich Berge bestiegen.



1

Ethik: dringend nötig oder bloß blauäugig?

Sie haben, liebe Leserin, lieber Leser, ein Buch in den Händen, das mehr Menschlichkeit fordert und sich als Einführung in die Ethik präsentiert. Irgendetwas hat Sie veranlasst, es zu ergreifen, ein vages Interesse, Neugier oder Skepsis. Sie haben es im Buchladen aus dem Regal genommen oder sogar gekauft. Warum?

Der Bedarf an Ethik

Vielleicht ist Ihr Motiv Empörung. Eine Erbitterung über die Ungerechtigkeit allenthalben. Kennen Sie zum Beispiel diese Rechnung? Stellen Sie sich die Welt als ein Dorf mit 100 Einwohnern vor.

- Dann besitzt ein einziger 48 % des Vermögens, die ärmeren 80 haben zusammen lediglich 6 %.
- 11 leiden Hunger, 30 haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, 45 müssen von weniger als 5,5 Dollar pro Tag leben.
- 30 sind arbeitslos oder unterbeschäftigt, 10 können nicht lesen.
- Nur 18 besitzen ein Auto und lediglich 30 haben immer genug zu essen.

Kann das fair sein? Vielleicht finden Sie es auch empörend, dass Millionen von Menschen sich auf der Flucht befinden. Sie vegetieren in Lagern, zusammengepfercht auf engem Raum, ohne genügend Nahrung und ausreichende medizinische Versorgung, ohne Rechte und ohne Anerkennung

ihrer Würde. Menschen in diktatorischen Staaten dürfen nicht sagen, was sie denken, und sie werden ermordet, wenn sie es doch tun. Millionen von Kindern werden misshandelt und missbraucht. All das sind unmenschliche Zustände, da werden Sie mir kaum widersprechen.

Ihre Empörung kann aber auch weniger global sein. Schändlichkeiten gibt es auch bei uns genug: Menschen werden benachteiligt, ausgegrenzt, gemobbt, weil sie anders denken oder anders empfinden. Weil sie eine andere Hautfarbe oder einen anderen Glauben haben als die Mehrheit. Die Liste lässt sich fortsetzen. Menschen plagen und übervorteilen einander, behandeln sich respektlos und gemein, auch bei uns. Und was ist mit all der kleinen Niedertracht in Ihrem Umfeld, in der Firma zum Beispiel, unter Ihren Bekannten oder zu Hause? Ist es die Empörung über die vielen Nadelstiche der Unmenschlichkeit, die Sie zu diesem Buch greifen ließ?

Vielleicht lassen Sie die Bilder nicht los, die wir in den Medien sehen. Bilder von Menschen, die gequält und gefoltert wurden, die ihre Liebsten verloren haben durch nackte Gewalt. Sie selber leiden vielleicht mit diesen Unglücklichen. Die Not und die Qual, die ihnen angetan wurde, lassen auch Sie nicht kalt. Die Hilflosigkeit gegenüber dem geschehenen Unrecht weckt die Frage, was Sie tun können, um künftiges zu vermeiden.

Vielleicht führt diese Hilflosigkeit sogar zum Gedanken, Sie könnten ohnehin nichts tun. Wie sollen Sie denn gegen die Übermacht der großen Konzerne anrennen, die von der Kinderarbeit und dem Elend in Drittstaaten profitieren? Gegen den Terror von religiösen Fundamentalisten? Gegen die Unterdrückung in Unrechtsregimes? Und da erhoffen Sie sich von einem Buch über Ethik wenigstens ein Stück Ermutigung und ein paar Hinweise, wie Sie doch etwas zum Besseren bewirken können: zu mehr Menschlichkeit.

Vielleicht sind Sie beeindruckt von den Lichtgestalten aus Geschichte und Gegenwart, die so viel Gutes für so viele Menschen bewirkt haben. Von einem Mahatma Gandhi, der seinen Landsleuten ein Stück Freiheit und Würde verschafft hat. Von einem Martin Luther King, der den diskriminierten schwarzen US-Bürgern eine Stimme gegeben hat. Von einer Mutter Theresa, die ihr Leben dem Dienst an den Elenden in den Slums gewidmet hat. Von einem Beat Richner, der unzähligen Kindern in Südostasien Genesung und ein neues Leben geschenkt hat. Vorbilder der Menschlichkeit.

Und auf der anderen Seite sind Sie wohl auch angewidert von den Schlächtern der Geschichte, die Hunderttausende unterdrücken, foltern oder töten ließen: Hitler, Stalin, Mao, Pol Pot, Saddam Hussein, Milosevic und wie sie alle hießen. Beides, die Taten der Guten wie der Mörder, ist eine

Charaktersache, das wissen Sie. Und Charakter hat natürlich mit Ethik zu tun.

Vielleicht haben Sie ein schlechtes Gewissen. Wir haben Autos, Laptops und die beste medizinische Versorgung – und andere hungern und sterben. Wir können uns Essen und Kleider im Übermaß leisten – auf Kosten von mittellosen Näherinnen in Asien und mausarmen Bauern in Südamerika. Wir hinterlassen einen übergroßen ökologischen Fußabdruck – und ihnen fehlen die elementaren Lebensgrundlagen. Wir schwimmen im Luxus – und sie leiden. Dass das eine mit dem anderen zu tun hat, leuchtet jedem ein, der nicht bewusst die Augen davor verschließt.

Da überall geht es um Menschlichkeit, das ist Ihnen klar. Und um Ethik. Dass die beiden Begriffe zusammenhängen, ahnen Sie vielleicht. Aber bedeuten sie dasselbe? In gewissem Sinn ja: Ethik ist nichts anderes als die Theorie der Menschlichkeit.

Was wir umgangssprachlich mit dem Wort „menschlich“ meinen, ist kaum umstritten. Davon haben wir eine verlässliche Intuition: respektvoll miteinander umgehen, andere gerecht behandeln, tolerant sein ihnen gegenüber, hilfsbereit, ihnen Grundbedürfnisse und -rechte zugestehen, ihre Würde wahren. Und genauso vom Gegenteil, von der „Unmenschlichkeit“: Menschen quälen, entwürdigen, schikanieren, benachteiligen, sie verletzen und töten. Darum stimmen Sie mir zweifellos zu: All die erwähnten Menschen und Taten stehen exemplarisch für Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.

Wenn wir die einen als menschlich bezeichnen und die anderen als unmenschlich, steckt darin natürlich eine Bewertung. Nicht alles, was Menschen tun, ist menschlich. Menschlich handeln heißt gut handeln, richtig. Heißt das verwirklichen, was „eigentlich“ im Menschen steckt. Heißt der „wahren Natur“ des Menschen entsprechend zu agieren. Heißt sich so zu verhalten, wie der Mensch sich verhalten sollte. Ich verstehe das Wort also *normativ*, nicht deskriptiv. Es beschreibt nicht, sondern wertet – und fordert auf.

In Jakob Wassermanns erschütternder Erzählung „Das Gold von Caxamalca“ berichtet der Mönch Domingo de Soria Luce von der brutalen Eroberung des Inkareichs durch Francesco Pizarros Soldateska und bekennt am Schluss: „Ich weinte über das, was der Mensch ist und was er versäumt zu sein“. Menschlich ist, „was er versäumt zu sein“ – und doch hin und wieder auch ist. Zum Glück!

Gewiss, nicht immer wissen wir mit Sicherheit, welche Handlungsweise uns die Menschlichkeit gebietet. Was ich tun „sollte“, was die „wahre Natur des Menschen“ ist, versteht sich nicht in jedem Fall von selbst. Darum



6

Spektakuläre Ethik: Das Trolley-Problem

Bald werden wir unsere Personenwagen nicht mehr selber lenken müssen. Selbstfahrende Autos werden uns die manchmal mühselige Aufgabe abnehmen und erst noch weniger Unfälle produzieren – meinen hoffnungsfrohe Technikfreunde. Was sie dabei übersehen: Damit sind gravierende ethische Fragen verbunden. Selbstfahrende Autos zeigen beispielhaft, wie unabdingbar es ist, dass wir uns mit ethischen Überlegungen befassen. Gerade dort, wo uns technische Errungenschaften alltägliche Entscheidungen abnehmen sollen, die wir bisher selber fällen mussten. Gewiss, selbstfahrende Autos könnten die Zahl der Unfälle reduzieren und Menschenleben retten. Sie konfrontieren uns aber mit neuen ethischen Problemen.

Stellen Sie sich vor, Sie fahren in ihrem Auto auf einer Straße mit Gegenverkehr. Plötzlich tritt vor Ihnen ein Fußgänger unerwartet auf die Fahrbahn. Instinktiv treten Sie aufs Bremspedal. Was aber, wenn die Bremsen versagen? Sie könnten auf die Gegenfahrbahn ausweichen und frontal mit einem Lastwagen kollidieren. So würden Sie das Leben des Fußgängers retten – aber ihr eigenes verlieren. Die meisten würden wohl keinen Richtungswechsel vornehmen. Doch wenn der Fußgänger ein Kind wäre? Eine Mutter mit Kinderwagen? Eine ganze Gruppe von Kindern? Eine Familie?

Vielleicht fahren Sie aber auf einer Einbahnstraße, zu schmal, um auszuweichen. Sie können das Auto in einen Betonpfeiler lenken und so das Leben des Fußgängers retten. Wenn es zwei oder drei sind, steht ein Leben gegen mehrere. Auch in Ihrem Fahrzeug könnten mehrere Passagiere sitzen,

zum Beispiel eine ältere Person oder Ihre Familie. Hängt Ihre Reaktion vom Alter der Betroffenen ab? Vom Geschlecht? Von der Anzahl? Oder davon, wer sich dabei an die Verkehrsregeln hält oder sie bricht? Wer bei Rot auf den Fußgängerstreifen tritt, wird überfahren, wer Grün hat, nicht?

All diese Probleme, in allen möglichen Kombinationen, stellen sich nicht, solange Sie selber das Auto lenken – bis zu dem Moment, in dem Sie plötzlich in eine solche Situation geraten. Dann werden Sie spontan und blitzschnell reagieren, intuitiv. Zeit für Überlegungen bleibt da nicht. Sie können nicht in den zweiten Stock steigen, um nach ethischen Gesichtspunkten zu erörtern, wie sie reagieren sollen. Aber was tut ein selbstfahrendes Auto?

Was ihm sein Programm befiehlt. Es sind Menschen, die dieses Programm schreiben. Wir können es uns leicht machen und das Thema an die Techniker delegieren, welche die Software für selbstfahrende Autos programmieren. Freilich wird dann die Software die Insassen unter allen Umständen schützen – auch wenn andere Verkehrsteilnehmer dafür geopfert werden müssen. Denn die Kunden wollen Autos mit größtmöglicher Sicherheit für die Insassen. Die Studie einer Forschergruppe um den Franzosen Jean-François Bonnefon hat genau das ergeben (Emerging Technology 2015): Die meisten Teilnehmenden sprechen sich zwar dafür aus, dass ein Programm den Schaden an Leib und Leben minimieren soll, auch auf Kosten des Fahrers. Sie selber hingegen würden nur eines kaufen, das diesen unter allen Umständen beschützt. Darum können wir das Problem nicht den Autobauern überlassen.

Ein Opfer oder fünf?

In der Philosophie werden derartige moralische Dilemmata, wie sie sich bei selbstfahrenden Autos stellen, unter dem Titel Trolley-Problem diskutiert. Das Gedankenexperiment geht zurück auf die Juristen Karl Engisch und Hans Welzel. Die Philosophin Philippa Foot (1920–2010) brachte es in seine klassische Form und lancierte damit eine ethische Diskussion, die immer noch anhält (Foot 1967). In Foots Version sieht das Dilemma so aus:

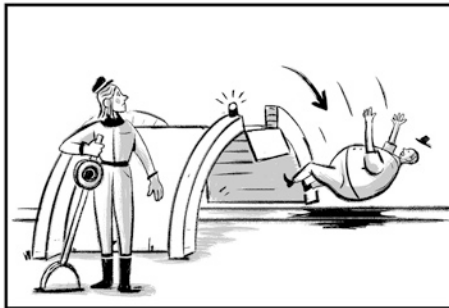
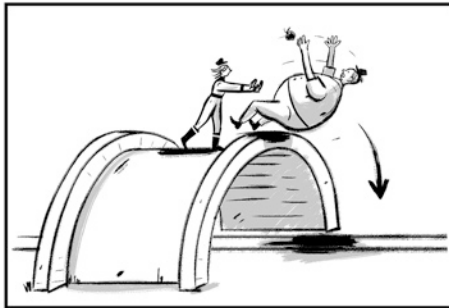
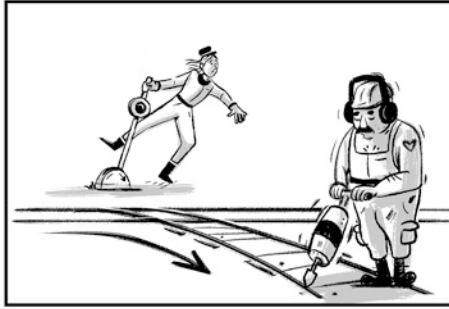
Stellen Sie sich vor, eine Straßenbahn ist auf abschüssigem Terrain außer Kontrolle geraten. Die Bremsen haben versagt. Der Tramfahrer hat keine Möglichkeit, den Zug zu stoppen. Er rast auf eine Gruppe von fünf Gleisararbeitern zu, die davon nichts ahnen. Aber Sie können deren Tod vermeiden, indem Sie eine Weiche stellen, die den Zug auf ein Nebengleis lenkt. Unglücklicherweise arbeitet auch dort ein Mensch, der sterben wird, wenn Sie dies tun. Die Illustration verdeutlicht die Situation. Was tun Sie? Bitte überlegen Sie einen Moment, bevor Sie weiterlesen.

Wenn Sie den Zug aufs Nebengleis führen, entscheiden Sie so wie meisten Menschen, die mit dem Problem konfrontiert werden. Sie finden es richtig, den einen zu opfern, um die fünf zu retten. Viele denken sogar, das sei moralisch geboten.

Haben Sie realisiert, dass hier der Gegensatz von deontologischer und teleologischer Ethik aus dem vorangegangenen Kapitel ins Spiel kommt? Ein strikter Pflichtethiker hält das Umstellen der Weiche für unzulässig: Damit tötet er selbst einen Menschen, wenn auch nur indirekt. Eine Handlung, die nie gestattet ist. Die Folgenethikerin dagegen würde es nicht nur für erlaubt, sondern gar für geboten halten: Wenn einer statt fünf stirbt, werden die negativen Folgen minimiert. Wenn Sie also die Weiche betätigen, haben Sie teleologisch oder utilitaristisch gedacht.

Gilt dies immer noch, wenn wir die Situation leicht ändern (vergl. Illustration)? Stellen Sie sich jetzt vor, es gebe nur ein Gleis. Hingegen überquert eine Brücke zwischen der Bahn und den fünf Arbeitern die Trasse. Auf dieser Brücke stehen Sie und neben Ihnen ein dicker Mann. Er bringt so viel Gewicht auf die Waage, dass sein Körper den Trolley stoppen und die Arbeiter retten würde, wenn Sie ihn aufs Gleis hinunterstießen. Würden Sie das tun?

Falls Sie jetzt anders entscheiden als im ersten Fall, liegen Sie auch da gleich wie die Mehrheit. Nur, wo ist der Unterschied zwischen den zwei Fällen? Beide Male opfern Sie einen Menschen, um fünf zu retten. Ethisch gesehen sollten Sie also gleich entscheiden. Dass der Mann dick ist, dürfte kaum den Unterschied ausmachen. Im Gedankenexperiment muss er es lediglich darum sein, weil er nur so den Zug stoppen kann. Und auch falls Sie selber in den Tod springen wollten, würde das Ihr Problem nicht lösen. Auch wenn Sie sich natürlich fragen können, ob Sie dies tun würden.



Verstand oder Intuition?

Der Befund irritiert. Befremdlich wirkt, dass schon im ersten Fall nicht alle Menschen dieselbe Intuition haben. Warum sagt sie den einen, sie sollten den Zug umleiten, anderen aber verbietet sie dies? Warum zögern wir überhaupt? Die Situation ist doch denkbar einfach. Erklärungsbedürftig ist aber auch der Unterschied zwischen den beiden Situationen. Ethisch betrachtet sollten sie zur gleichen Entscheidung führen: Entweder Sie bewahren das Leben der fünf Menschen, auf Kosten eines Einzelnen, der dafür sterben muss, in beiden Fällen. Oder aber Sie greifen nicht ein und lassen die fünf sterben, auch in beiden Fällen. Dennoch sagt die Intuition vielen, die mit den beiden Fällen konfrontiert werden, etwas Unterschiedliches. Vielleicht auch Ihnen. Warum? Und worauf sollen wir uns stützen: auf unsere Intuition oder auf den Verstand? Müssen wir vielleicht unser unmittelbares ethisches Urteil revidieren, weil wir es nicht begründen können? Was zählt: unser Bauchgefühl oder das Argument?

Philosophinnen und Philosophen, die das Trolley-Problem diskutieren, bringen mehrere Überlegungen vor, um die unterschiedlichen Intuitionen zu erklären. Dabei haben sie über ein Dutzend weitere Varianten des Trolley-Problems konstruiert, aber auch zusätzliche hypothetische Szenarien eingeführt, um Klarheit in das Wirrwarr der Bauchgefühle zu bringen:

1. Einige berufen sich auf die sogenannte Theorie der Doppelwirkung, die auf den mittelalterlichen Philosophen Thomas von Aquin (1225–74) zurückgeht: Er unterscheidet zwischen den tatsächlich beabsichtigten und den nicht beabsichtigten Folgen einer Handlung. Letztere sieht der Weichensteller zwar voraus, will sie aber nicht. Er *lässt sie bloß zu*, weil sie unausweichlich sind, wenn er seine tatsächliche Absicht erreichen will, nämlich die fünf zu retten. Wer hingegen den Dicken von der Brücke stößt, *will* seinen Tod. Denn nur so wird der Zug gestoppt. – Diese Erklärung überzeugt mich persönlich nicht. Es scheint mir zwar durchaus einen Unterschied zwischen den beiden Aktionen zu geben: Beabsichtigen und Zulassen sind nicht dasselbe. Im Trolley-Fall reicht mir das aber nicht als Erklärung, denn der Schubsende könnte mit Recht sagen: Ich will nicht den Tod des Dicken, sondern bloß die Bremswirkung, die sein Körper erzeugt.
2. Philippa Foot unterscheidet zwischen *Negativ- und Positivpflichten*, also zwischen Verboten und Geboten. Jene sagen mir, was ich nicht tun darf, diese, was ich tun soll. So kollidiert im Dilemma das Gebot, Leben zu

Die NutzerInnen dürfen die Inhalte nur zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung ansehen, drucken, kopieren, herunterladen sowie für Text- und Datamining verwenden. Die Inhalte dürfen weder ganz noch teilweise wörtlich (wieder)veröffentlicht oder für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die NutzerInnen müssen sicherstellen, dass die Urheberpersönlichkeitsrechte des Autors sowie gegebenenfalls bestehende Rechte Dritter an den Inhalten oder Teilen der Inhalte nicht verletzt werden.

Dies ist ein Auszug aus der publizierten Fassung des folgenden Werkes: R. Egger, Mehr Menschlichkeit!, 2021, Springer, vervielfältigt mit Genehmigung von Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021. Die komplette authentifizierte Version ist online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35119-9>